

Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 49

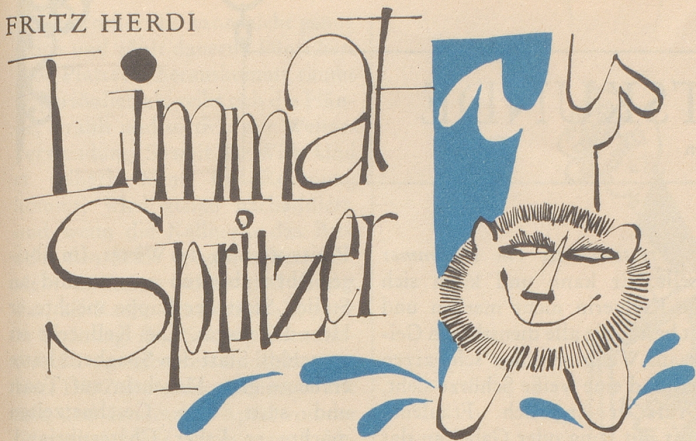
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Chinde, chaufed Schträäl!

Zeitungsverkäufer trifft man das ganze Jahr auf Zürichs Straßen. Sogenannte «fliegende Händler» aber siedeln sich erst anfangs Dezember für kurze Zeit an, etwa beim Hauptbahnhof. Oder bei der Sihlporte: drei, vier Stände. Da noch einer just auf der Brücke. Brrr, kalt ist's hier! Am Brückengeländer eine Matte, welche die Zugluft abhalten soll. Hintern Stand ein Mann, von drei aufgehängten Glühbirnen und zwei Laternen angeleuchtet – ein Kabel vermittelt elektrischen Kontakt mit der nächsten Gaststätte –, und der Mann hat eine Wolldecke auf den Knien, und vor sich auf dem Standbrett Schreibpapier, Kugelschreiber ...

«Und jetzt ali guet ufpasse. Also, do hämmer en Fülü ...»

«Do bruuchts jo Tinte ...»

«Klaa bruuchts! Do gönder uf Poscht, wie wän er öppis wettid iizale, und, simsalabim, scho suugt sich das Prachtsschreiberli voll, gratis und franko. Und dezue händler zwei Chugelschriiber, ales i de gliiche Garnitur, echt Krokodilkarbon, echt Chalbsdouble ...»

«Und dFädere tänk us Gold?»

«Sälpverschtäntli, oder wenigstens emol i de Nööchi vo Gold gläge. De Fülü elei isch föif Stützli wert, und dezue händler zwei Chugelschriiber, wie gsait, eine blau,

eine root, und das ales zäme samt feudalem Etui saage und schreibe für drüü Fränkli. Griifed zue, Herrschafte, wän Ir nu halbe so viil Guri hettid zum Chaufe, wien ich zum Verchaufe ... und jetzt passed guet uuf, also, do hämmer na e Garnitur Schträäl, Chinde, chaufed Schträäl, es chömed lausigi Ziite. Do hämmer de groß Schträäl, däa isch für die groosse Lüüs, mit däm faared er dur dHoor, me weiß ja, wies eim plooget, wäme de Gibel voll Viicher und zchurzi Ärm zum Chratze hätt, also esoo durefaare mit däm Luusräche ...

«Und was isch mit den andere Schträäl?»

«Jäsoo, guete Maa, doo isch eine für de Vatter, und eine fürs Mami, wo so guet chochet, eine für i d Reserve, und di zwei chliine, also, lueged, liebi Lüüt, zvil Schträäl chamme gar nöd haa ... und jetzt griifed zue: doo hämmer de Fülü, zwei Chugi, es Etui, ales nöd für zää, nöd für acht, nöd für sächs, sondern tutti quanti für drüü Fränkli, und dezue gib ich Eu no drii e Garnitur Schträäl ... also ich schtuune bloos, das eine cha überlege, wäner öppis chönnti chaufe, wo mich s Topplet choscht, ich lege jo vom Määndig bis am Samstag druf, zum guete Glück hani am Sunntig zue, das riifst mi dänn wider use ...

Unschiniert näächer choo, gueti Frau, ich biisse nöd, ich ha scho Zaabig ghaa, ich erchläär jetz namal ... fein, de Herr hät sich entschlosse, lueged, do mues eine direkt de Pulver dihim vergässe haa, wän er nöd chaufft, wänn die z Bäärn obe wüfstd, wien ich unenie-tschutte, die chäämtid zgumpe wie dFüürweer ...

Und jetzt, gueti Frau, ich erchlääre namal, also, doo hämmer de Fülü, mit Gumischlütchli, sogenannti Sichtfülig, isch modern ...

Märssi em Herr ... was, für zwee füzg? Nüüt isch, also, wän eine bi däne Priise no wott märt, chan er dWaar grad sälber go schtäle, ich chan Eu die Sache nu eso bilig gää, wil si nanig zallt sind ... Buebe, gönd ewägg, dLüüt wänd chaufe ... ungläublich, es isch kein Pschiss, es isch kein Chrapf debii:

Fülü, zwei Chugi, es Etui, dezue e Garnitur Schträäl, guet gschträället isch halbe bim Gwafföör gsii, Schträäl bruuchsch immer, wie de säab i de Beiz, wo zum Chällner sait, es heigi Hoor i de Suppe, und do sait de Chällner: «Moment, ich bringen Ine grad en Schträäl ... chaufe, chaufe, gueti Lüüt, wäär daa nöd zuegriift, hät kei Aanig vom Lääbe, das isch ja gschänkt, da müender nöd zerscht dSchwigermueter fröoge, ales für drüü lumpigi Fränkli, das isch ja kei Gält me hütt ... also, wänn doo eine nöd chaufft, jo nu, mir chas ja rächt sii, wänn die schön Waar no echli doobliibt, es reut eim ja fascht z verchaufe ... Koleeg, hee, Koleeg, chasch min Schtand zwänzg Minute hüete? Jetz früür i doch grausam a dChlöppli, ich mues eine go schnappe in Spunten übere ... salü underdesse!»

Kleine Rundfahrt

Auf einer heitern Stadtrundfahrt waren unter anderem folgende Erklärungen im Car zu hören:

a) «Rechterhand das Landesmuseum. Früher kostete es Eintritt, aber da kam niemand: jetzt ist der Eintritt frei, aber – es kommt trotzdem niemand.»

b) «Dies hier ist die Höhere Töcherschule, im Volksmund auch Affenkasten genannt, angeblich deshalb, weil die Mädchen mitunter wie kleine Äffchen lange vor dem Spiegel stehen und sich zwegmachen.»

c) «Das ist der Hauptbahnhof von Zürich. Er wurde 1878 von einem deutschen Architekten gebaut und galt damals (nein, nein, diesmal ist es kein Witz ...) als der schönste Bahnhof Europas.»

d) «Jetzt fahren wir am Alfred-Escher-Denkmal vorbei. Alfred Escher war seinerzeit einer der größten Verkehrsförderer der Schweiz. Heute ist er eines der größten Verkehrshindernisse Zürichs.»

e) «Wenn jeder zürcherische Stimmbürger Fremdenführer wäre, hätten wir eine Tiefbahn.»

Echo
Echo
Echo
des Lesers
Echo
Echo
Echo

Endlich geortet

Herr G. N. Z. machte uns darauf aufmerksam, daß der Aufdruck «sizi se riororum» auf einem buntbedruckten Tüchlein mit dem Satz «Ich liebe dich» in verschiedenen Sprachen nicht, wie von uns angegeben, aus dem Finnischen stamme, sondern aus ... nun, er wußte es nicht, und wir wußten es auch nicht, weshalb wir die Frage an unsere Leser weiterleiteten. Und jetzt wissen wir es. Erstens heißt es: «Sizi sevirorum.» Nämlich: «Ich liebe .Sie.» Zweitens empfiehlt uns Frau J. S. in N. die Ausweitung: «Sizi çok sevirorum.» Nämlich: «Ich liebe Sie sehr!» Und Prof. Dr. E. E. in M. empfiehlt überdies: «Seni sevirorum.» Nämlich: «Ich liebe dich.» Es klingt noch inniger. Herzlichen Dank denn allerseits! Ich hoffe, das Sätzlein gelegentlich abstottern zu können, allerdings nicht in Finnland, sondern dort, wo man's versteht: in der Türkei!

Greulich

1888, also vor 75 Jahren, wurde die Sozialdemokratische Partei der Schweiz gegründet. Von einer ihrer führenden Persönlichkeiten berichtet uns A. K. in Z.: Nationalrat Hermann Greulich mußte an einem Diplomateneinladung teilnehmen und nach dem Essen einer recht mäßigen, von der Tochter des Gastgebers im Salon gespendeten musikalischen Darbietung lauschen. Nach der Einlage stellte sich der Nationalrat einem Herrn vor, der neben ihm stand: «Greulich!» Und da sagte der Mann: «Mir aus dem Herzen gesprochen. Zum Davonlaufen!»

Wagentürlaufmacher

In einem unserer Artikel verglichen wir die Parklotsentätigkeit von Zürcher Schülern nach Schulschluß oder an freien Nachmittagen mit der Profession der Wiener Wagentürlaufmacher. Herr G. B. in Z. teilt uns hierzu mit, der Ausdruck komme ihm unwienerisch vor; er habe in Wien immer nur «Türlschnapper» gehört. – Was soll ich machen? Der Ausdruck Wagentürlaufmacher findet sich in den – vom Kösel-Verlag herausgegebenen – Werken des wort- und schreibgewaltigen Wieners Karl Kraus, des Herausgebers der «Fackel», des Mannes, der uns unter anderem zahllose witzige und giftige Aphorismen beschied hat. Etwa: «Keine Grenze verlockt mehr zum Schmuggeln als die Altersgrenze.» Oder, in Sachen Operettenkitsch: «Der Mensch wendet gegen den Hund ein, daß er Dreck sucht. Immerhin beweist er seine Höherwertigkeit dadurch, daß er nicht zum Dreimäderhaus läuft.» Zum tausendjährigen Hitlerreich passend: «Die Deutschen – das Volk der Richter und Henker.» Blick aufs weltpolitische Treiben: «Wie wird die Welt regiert und in den Krieg geführt? Diplomaten belügen Journalisten und glauben es, wenn sie's lesen.» Und endlich, gegen den Verfasser der Limmatgespritzer und seine Berufskollegen gerichtet: «Keinen Gedanken haben und ihn ausdrücken können – das macht den Journalisten.»

Trotzdem: vielleicht ist doch «Türlschnapper» geläufiger?



Resano-Traubensaft –
Sonnenschein in der Flasche

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots